

Seinem strengen Auge entgeht nichts

Ackerbauexperte Gerhard Risser unterzieht die Getreidefelder von „Kraichgau-Korn“ derzeit einer Qualitätskontrolle

Von Karin Katzenberger-Ruf

Heidelberg/Rhein-Neckar. „Garantiert nicht gespritzt“, lautet ein Satz, mit dem die 1990 gegründete Marktgemeinschaft „Kraichgau-Korn“ für ihr Getreide wirbt. In der Gemeinschaft arbeiten Landwirte, Mühlen und Bäckereien quasi Hand in Hand. Die Anbaufläche in der Region umfasst rund 1400 Hektar. Endprodukt der Marktgemeinschaft ist ein Mehl mit hohem Klebergehalt und guter Wasseraufnahmefähigkeit, das dann in Backwaren verarbeitet wird.

Für die Erzeuger gelten strenge Regeln: Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist tabu und das „Beikraut“ darf nur mechanisch reguliert werden, um nur zwei Beispiele zu nennen. Natürlich unterzieht sich die Marktgemeinschaft der freiwilligen Qualitätskontrolle, bei der ein sogenanntes „Feldprotokoll“ entsteht.

Jetzt war der Ackerbau-Sachverständige Gerhard Risser angereist, um im Idealfall möglichst viele Häkchen auf sein Beurteilungsblatt zu machen. Natürlich wollte die RNZ vom Fachmann zunächst einmal wissen, wie sich die wochenlange Trockenheit auf die Getreideernte aus-

wirken wird. Er rechnet mit einem Ernteverlust von um die 20 Prozent, sagte Risser. Dann schritt der Experte zur Tat. Zu seinem Handwerkszeug gehört auch eine Lupe, mit der er Blätter und Ähren genauer untersuchen kann. Ein Vorteil der Trockenheit: Es gibt kaum Pilzkrankungen, die ansonsten oft Folge eines nassen Frühjahrs sind.

Die RNZ traf den Experten auf dem Hof von Thomas Jost in Heidelberg. Dort wächst gerade der „Winterweizen“. Mehr als bis zu 500 Ähren pro Quadratmeter sollen es nach Vorgaben von „Kraichgau-Korn“ allerdings nicht sein.

Auf einem der Felder hat sich derweil die echte Kamille breitgemacht. Zwar noch nicht in einem Maß, dass die Fläche nicht mehr den Richtlinien der Marktgemeinschaft entsprechen würde. Doch Thomas Jost macht sich schon mal Gedanken, wie er dem „Wildwuchs“ künftig Herr wird.

Sein Plan: Die Kamille nach der Getreideernte durch Bewässerung zum Keimen bringen, ihr dann den Garaus machen und den Boden quasi nochmals umpflügen. Andererseits sehen besagte Richtlinien das Anlegen sogenannter „Ökostreifen“ als Abgrenzung zu be-

Strenge Regeln für die Erzeuger



Der Ackerbau-Sachverständige Gerhard Risser (l.) nimmt die Pflanzen genau unter die Lupe. Er prüft derzeit Felder der Marktgemeinschaft „Kraichgau-Korn“, für die auch die Heidelberger Landwirte Thomas Jost (M.) und Volker Kaltschmitt Getreide anbauen. Foto: kaz

nachbarten Feldern vor. In dem Fall hat sich Jost für die lila blühende Phacelia entschieden. Volker Kaltschmitt, der als Heidelberger Landwirt ebenfalls für „Kraichgau-Korn“ produziert, hat sich bei besagten Streifen für den Senf entschieden.

Für die Äcker gibt es „Bodenpunkte“. Die Skala von 0 bis 100 steht für die Fruchtbarkeit einer Fläche, ist aber kei-

ne neue Erfindung, sondern stammt aus dem Jahr 1936. Laut Gerhard Risser gibt es in der Region von Sand bis Lehm die unterschiedlichsten Bodentypen, die Getreideernte verläuft auch klimatisch bedingt zeitversetzt. Roggen ist laut Risser robuster als Weizen, wird in der Region aber eher selten angebaut.

Derweil ist Volker Kaltschmitt zusammen mit einem Kollegen dabei, wei-

tere Bäckereien für die Abnahme von „Kraichgau-Korn“ zu werben. Diese sollten dann allerdings die gesamte Produktion in ihrem Betrieb umstellen. „Kraichgau-Korn“ ist überdies experimentierfreudig. So wurden 2009 Versuchsfelder für die uralte Getreidesorte „Einkorn“ angelegt. Demnächst soll die Markteinführung für das Nischenprodukt beginnen.